

012 Zukunft der Welt:

Ganz das Weltgetriebe stehe still, wenn ein winziges Sandkorn es will!

Ob Klima, Wirtschaft, Soziales, Politik oder Gesundheit – die "Krise" ist längst zum Dauerzustand geworden. Dabei sollte die Gleichzeitigkeit mehrerer Krisen nicht darüber hinwegtäuschen, dass ihre gemeinsame Ursache in einem System liegt, das sich längst überholt hat. Viele Krisen, ein System: Kapitalismus. Das Gefühl, im Endstadium des Kapitalismus zu leben, ist denn auch nicht ohne Logik. Der italienische Philosoph **Antonio Gramsci** schrieb einst unter dem Eindruck seiner Zeit, der Zeit des politischen und gesellschaftlichen Umbruchs vor dem Ersten Weltkrieg: *„Die alte Welt liegt im Sterben, die neue ist noch nicht geboren: Es ist die Zeit der Monster.“* Wie aktuell! Denn auch wir erleben derzeit ebenfalls eine Zeitspanne der Transformation, eine Zeit der Monster (mit Pandemie, Klima- und anderen Krisen) aus der neue Formen von Politik und Wirtschaft hervorgehen werden.

Dann kam die Corona-Pandemie. Sie wirkt auf die bestehende Krisendynamik wie ein Brandbeschleuniger, *„es wirkt wie ein Verstärker für alles, was vorher schon schlecht war. Das Virus beschleunigt lediglich einen Prozess, der nicht mehr aufzuhalten ist. Alles, was der Menschheit widerfährt ist schon im Genom der Weltmaschine festgelegt.“* Das Virus – ein Sandkorn im Getriebe der Weltwirtschaft – ein einfacher genetischer Code. Lange war ausgeblendet und vergessen, dass Krankheitserreger epidemisch oder sogar weltweit wirken und ganze Gesellschaften stören und untergraben konnten. Schon der junge **Friedrich Engels** schreibt in **Die Lage der arbeitenden Klasse in England**¹ im Jahre 1845: *„Die wiederholten Heimsuchungen durch Cholera, Typhus, Pocken und andre Epidemien haben dem britischen Bourgeois die dringende Notwendigkeit eingetrichtert, seine Städte gesund zu machen, falls er nicht mit Familie diesen Seuchen zum Opfer fallen will. Als nämlich diese Epidemie herannahte, befahl ein allgemeiner Schrecken die Bourgeoisie dieser Stadt; man erinnerte sich auf einmal der ungesunden Wohnungen der Armut und zitterte bei der Gewissheit, dass jedes dieser schlechten Viertel ein Zentrum für die Seuche bilden würde, von wo aus sie ihre Verwüstungen nach allen Richtungen in die Wohnsitze der besitzenden Klasse ausbreite. Sogleich wurde eine Gesundheitskommission ernannt, um diese Bezirke zu untersuchen und über ihren Zustand genau an den Stadtrat zu berichten. Natürlich einen solchen Augiasstall vor der Ankunft der Cholera zu fegen war platterdings unmöglich; daher begnügte man sich mit der Reinigung einiger der schlechtesten Winkel und ließ sonst alles beim alten,“* In seinen Artikeln **Zur Wohnungsfrage**² griff er das Thema 1872 wiederum auf: *„Die moderne Naturwissenschaft hat nachgewiesen, dass die sogenannten ‚schlechten Viertel‘, in denen die Arbeiter zusammengedrängt sind, die Brutstätten aller jener Seuchen bilden, die von Zeit zu Zeit unsere Städte heimsuchen. Cholera, Typhus und typhoide Fieber, Blattern und andere verheerende Krankheiten [...]. Die kapitalistische Gesellschaftsordnung [erzeugt] die Missstände, um deren Kur es sich handelt, immer*

¹ Friedrich Engels, Die Lage der arbeitenden Klasse in England (1845), in: Karl Marx/ Friedrich Engels, Werke (MEW) Band 2, Dietz Verlag Berlin (Ost), 1962.

² Friedrich Engels, Zur Wohnungsfrage [1872], in: Karl Marx und Friedrich Engels, MEW 18 (Berlin, 1976), S. 233-234.

wieder". Im Herbst 1854, erhitzt eine medizinische Krise die britischen Gemüter. Die Zeitungen schreiben von schrecklichen Mängeln: „*Es fehlt nicht nur an Ärzten, sondern auch an Verbands- und Pflegepersonal*“, lesen die Bürger in der „Times“ und erfahren dort überdies, „*dass es nicht einmal Leinen gibt, um Verbände für die Verwundeten herzustellen*“. Seit einem guten halben Jahr kämpfen britische Truppen im Krimkrieg gegen Russland, und die Situation der verwundeten Soldaten ist katastrophal. In dieser Notlage beginnt die Karriere von **Florence Nightingale**. Krankenhäuser sind gerade erst im Entstehen. Bis zur Industrialisierung betreuen Familien ihre krank gewordenen Mitglieder in der Regel selbst. Die herkömmlichen Siechen- oder Armenhäuser werden hauptsächlich von Randständigen bevölkert. Entsprechend tief im Ansehen steht, wer in einer solchen Einrichtung arbeitet: Die sogenannten **Krankenwärterinnen** sind als Gesinde verschrien, sie gelten sogar als unsittlich und alkoholsüchtig – dass Florence Krankenschwester werden will, ist denn auch für ihre Eltern ein Schock: Hübsche, intelligente junge Damen aus gutem Hause werden am besten Ehefrau und Mutter – und nicht Pflegerinnen. Doch Florence Nightingale widersetzt sich dieser traditionellen Rollenzuweisung. Stattdessen will sie einen spezifischen, dem weiblichen „Wesen“ gemäßen Berufszweig aufbauen. Mit der populären Schrift **“Notes on Nursing”** (1859) erregt sie wohlwollende Aufmerksamkeit und mit dem Geld, das während des Krimkrieges in ihrem Namen eingesammelt wurde, finanziert sie 1860 die erste Pflegeschule Englands: die **Nightingale School im St.-Thomas-Hospital**, heute ein Teil des King’s College in London. **„Jede Frau ist eine Krankenschwester“**, lautet ihr Slogan. Die **Illustrated London News** veröffentlicht einen Stich, der die Krankenschwester mit einem Kerzennachtlicht zeigt. Nightingale denkt darüber nach, wie Krankenhäuser gebaut sein müssen, um sie effektiv und hygienisch führen zu können. Ihr Ansatz ist ganzheitliche Medizin *avant la lettre*: Sie bezieht die Lebensumstände der Menschen, ihre Ernährung und Wohn- und Arbeitsverhältnisse ebenso ein wie ihren psychischen und physischen Zustand. Vor allem betont sie die Bedeutung von **Hygiene und Desinfektion**.

Man schreibt das Jahr 2020. Keine 200 Jahre später demonstrieren Krankenschwestern mit einem Spanntuch, auf dem sie geschrieben haben: **“Florence Nightingale doesn’t work here anymore”**. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hatte das Jahr gerade zum **Year of the Nurse** ausgerufen, zum Jahr der Krankenpflegerin. Noch im Januar war das keiner großen Tageszeitung eine Zeile wert. Dann kam das Corona Virus – und plötzlich stehen sie im Licht. Die Pandemie versieht Berufe wie Krankenschwester, Krankenpfleger und viele weitere mit dem Label **systemrelevant**, sie erfahren eine ideelle Aufwertung: Ohne sie funktioniere keine Gesellschaft mehr. Doch es sind Jobs, in denen die Arbeitsbedingungen besonders schlecht sind und die Gehälter niedrig. Es gehört zu den Paradoxien des Kapitalismus, dass jene Berufe in den Sektoren Gesundheit, Pflege, Logistik und Einzelhandel, die für die tägliche Erhaltung der Gesellschaft unverzichtbar sind, kein hohes Ansehen genießen. Bei den Beschäftigten in diesen systemrelevanten Berufen handelt es sich zu etwa Dreivierteln um Frauen, und die sind in der Tendenz unterbezahlt.³ Aber es sind genau diese unverzichtbaren Krankenschwestern, Altenpflegerinnen, Kassiererinnen, Regalauffüllerinnen, Putzfrauen, Post- und Transportarbeiterinnen, Mechanikerinnen und technische Angestellte, Erzieherinnen, Fahrzeugführerinnen sowie Landarbeiterinnen, die die Gesellschaft am

³ Oliver Nachtwey, Coronakrise als Chance für neuen Sozialismus. Wenn der Kapitalismus eine Vollbremsung macht, 04.04.2020.

Laufen halten. Jetzt merkt man: Wirtschaft geht ans Lebendige. Eine Baustelle kann man ein paar Tage stilllegen – ein Krankenhaus nicht. Doch diese Corona-Krise macht die vor allem von Frauen getragene Care-Industrie als Wirtschaftssektor sichtbar: die Systemrelevanz hat sich noch nie im Einkommen gespiegelt, die sich **unentgeltlich aufopfernde Florence Nightingale** prägt noch immer das Image dieser Berufsgruppe. Kein Wunder, dass in systemrelevanten Berufen mehr Menschen als in anderen Bereichen im Niedriglohnssektor arbeiten – in der Folge müssen sich viele denn auch später auf Renten unterhalb der Grundsicherung einstellen⁴. So geht aus einer Antwort des Bundesarbeitsministeriums auf eine parlamentarische Anfrage im Oktober 2020 hervor, dass *„über alle Beschäftigten hinweg der Anteil in Vollzeit arbeitenden Niedriglohnbezieher bei 18,8 Prozent liegt, in den systemrelevanten Berufen sogar bei 26,6 Prozent“*. **Hermann Reichenspurner**⁵, Direktor der Klinik für Herz- und Gefäßchirurgie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf in einem SPIEGEL-Interview: *„Jemand, der heute als Pflegekraft in Hamburg anfängt, hat vielleicht 2800 Euro brutto. Das Gehalt steigt erst, wenn man Schichtzulagen bekommt, im OP oder auf der Intensivstation arbeitet. Soweit muss man aber erst mal kommen. Der Grundtarif in der Pflege ist dringend verbesserungsbedürftig.“*⁶ Bis vor Kurzem sollten noch weitere Krankenhäuser geschlossen werden, um mehr ökonomische Effizienz im Gesundheitssektor zu erreichen. Überall wurde in den letzten Jahren gespart und es wurden massiv Kapazitäten und Personal abgebaut. Bis zu 80.000 Pflegerinnen und Pfleger fehlen in Deutschlands Krankenhäusern kritisierte die Dienstleistungsgewerkschaft **Ver.di** schon vor zwei Jahren. Das rächt sich nun. Zwar seien bis zu 32.000 Intensivbetten in Deutschland registriert – rund 10.000 mehr als beim Ausbruch der Pandemie – doch fehlen dafür rund 4.700 Pflegekräfte. Schließlich dauert die Ausbildung hoch spezialisierter Intensiv-Pflegekräfte in der Regel fünf Jahre. Das Gesundheitswesen war mithin schon vorher kaputt. Jetzt, im Notfall, fliegt uns das um die Ohren. Es gibt zu wenig Personal, zu wenig Ausrüstung, zu geringe Notfallkapazitäten. Beschäftigte im Krankenhaus haben die Probleme schon lange angesprochen, sind damit aber viel zu oft auf taube Ohren gestoßen. Jetzt wird deutlich, dass die Ausrichtung am Markt im Gesundheitswesen Teil des Problems ist. Die dadurch entstandene Ökonomisierung der Krankenhäuser setzt diese in Konkurrenz zueinander und trimmt sie auf Wirtschaftlichkeit. Folge: massive Einsparungen durch Stellenabbau. Inzwischen ist der Markt leergefegt: kaum einer will noch unter den gegebenen Bedingungen arbeiten. Ein großer Teil der Absolventinnen und Absolventen der Krankenpflegeausbildung sucht sich denn auch direkt nach dem Examen einen anderen Job. Die Rotstiftpolitik hat lange funktioniert: denn die Pflege hat das lange mitgemacht, aus Verantwortungsgefühl gegenüber den Patientinnen und Patienten. Jahrelang wurden die Arbeitskräfte bis an deren Grenzen und manchmal darüber hinaus auf Teufel komm raus ausgebeutet und ausgenutzt. Und auch in der Corona-Krise gehen die Arbeitgeber sprichwörtlich über Leichen, indem sie ihre Arbeitskräfte verpflichten sogar bei unzureichenden Schutzmaßnahmen

⁴ Jeder fünfte Vollzeitbeschäftigte in systemrelevanten Berufen (19,4 Prozent) erzielt einen Lohn, der nicht ausreicht, um nach 45 Jahren eine Rente oberhalb der Grundsicherung zu erreichen. Das sind 1,07 Millionen Menschen in der Bundesrepublik. In: Tobias Peter, Systemrelevant und arm? Viele Vollzeitbeschäftigte in wichtigen Berufen verdienen unterdurchschnittlich, Frankfurter Rundschau, 15. Oktober 2020.

⁵ „Kosten dürfen kein Totschlagargument sein, denn sonst haben wir das Problem, dass wir in naher Zukunft einfach keine Pflege mehr haben in dem Maße, wie wir sie brauchen.“ sagt Hermann Reichenspurner, Direktor der Klinik für Herz- und Gefäßchirurgie am Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf in einem Interview mit dem SPIEGEL: Martin U. Müller, Fehler im Coronamanagement, Interview in: DER SPIEGEL, 22. 7. 2020

⁶ Martin U. Müller, Fehler im Coronamanagement, Interview in: DER SPIEGEL, 22. 7. 2020.

(fehlende Masken, Arbeitskleidung, Handschuhe) zu arbeiten. Manche haben denn auch die Arbeit verweigert, oft indem sie sich selbst krank gemeldet haben oder indem sie gekündigt haben, weil sie sich nicht mehr auf Kosten ihrer Gesundheit und ihrer Psyche diesen Bedingungen unterwerfen wollen. Wenn es jetzt zu Engpässen komme, dann vermutlich weniger wegen der Zahl der Betten, sondern wegen des Personalmangels. „Die Frage nach ausreichend Pflegekapazitäten wurde nur sehr selten gestellt, weil Politiker und die meisten "Spezialisten" nicht wissen, wie ein Krankenhaus funktioniert. Auf dem Höhepunkt der Pandemie haben wir alle Pflegekräfte mobilisiert, die wir hergeben konnten - vom OP, vom Herzkatheterlabor und von überall sonst. Mit unserem Intensivpflegepersonal allein hätten wir schon die erste Welle nicht bewältigen können.“⁷ So hat zum Beispiel die niedersächsische Landesregierung die zulässige Arbeitszeit auf 60 Stunden pro Woche, täglich bis zu 12 Stunden, erhöht. Hinzu kommt noch: Pflegekräfte erkranken besonders häufig an Corona, bis Mitte November waren 2,5 Prozent aller Pflegekräfte wegen Covid-19 krankgeschrieben, in absoluten Zahlen 6600 Pflegerinnen und Pfleger. Bei allen Berufsgruppen lag der durchschnittliche Anteil der Covid-19-Kranken dagegen bei 1,6 Prozent. Demnach haben Pflegekräfte ein um 56 Prozent höheres Risiko, an Corona zu erkranken, als Berufstätige insgesamt.⁸ So werden unsere Helden an der Corona-Front verheizt. Bei einer Umfrage, die im Oktober 2020 im „Ärzteblatt“ veröffentlicht wurde, gaben die meisten Befragten an, sie seien frustriert, weil weder eine Kompensation ihrer Leistung im Frühjahr mit einer versprochenen Gratifikation bisher angekommen sei noch eingegangen sei auf eine Verbesserung ihrer Arbeitsbedingungen. Lange Arbeitszeiten, familienfeindliche Schichten auch an Wochenenden und relativ wenig Geld für eine extrem hohe Verantwortung – kein Wunder, dass 37 Prozent der Pflegerinnen und Pfleger ihren Beruf in den nächsten fünf Jahren aufgeben wollen, weil sich ihre Arbeitsbedingungen so verschlechtert hätten. Im internationalen Vergleich scheint Deutschland in Europa noch ziemlich gut aufgestellt zu sein. Mit rund 800 Krankenhausbetten auf 100.000 Einwohnern verfügt es über die weitaus größte Kapazität. Sogar die meisten ehemaligen Ostblockländer wie Bulgarien (757 Betten auf 100.000 Einwohner) oder Ungarn (rund 700 Betten auf 100.000 Einwohner) verfügen über höhere Bettenkapazitäten als die Niederlande mit 317, Großbritannien mit 259 und Schweden mit 214 Betten auf 100.000 Einwohner. Sie bilden durch die rigorose Rotstiftpolitik der vergangenen Jahrzehnte die Schlusslichter in Europa.⁹ In Holland werden zwischen 12 und 13 Prozent des Bruttonationalprodukts in diesem Sektor umgesetzt. Umgerechnet gibt jeder Niederländer pro Person für seine Gesundheit jedoch weniger aus als für sein Auto. Frustrationen über hohe Arbeitsbelastungen, schlechte Arbeitsbedingungen und niedrige Löhne führten schon in der Vergangenheit zu einer Protestphase, die "**Weißer Wut**" genannt. Zum ersten Mal in ihrer 100-jährigen Geschichte gingen 1989 Krankenschwestern und Pfleger massenhaft auf die Straße, um mit Streiks, wilden Aktionen und Protestmärschen ihrer Unzufriedenheit Ausdruck zu verleihen. ‚**Fuck Florence**‘ stand auf dem umstrittensten Banner. Dennoch wurden über 8.000 Betten in den Krankenhäusern eingespart und über 16.000 Schwestern und Pfleger landeten als Arbeitslose auf der Straße – Fachkräfte, die bis heute fehlen. Zu wenig Personal, zu wenig Entschädigung; alles steht unter Druck. Die Dehnbarkeit

⁷ Martin U. Müller, Fehler im Coronamanagement, Interview in: DER SPIEGEL, 22. 7. 2020.

⁸ Laut einem Bericht der Zeitungen des Redaktionsnetzwerks Deutschland (RND) aus Berechnungen der Krankenkasse Barmer hervor, bei der Zahl und Ursachen von Krankmeldungen ausgewertet wurden. In: SPIEGEL ONLINE, 19-12-2020.

⁹ Quelle: Statista, European Hospital Bed Capacity Compared by Niall McCarthy, Oct 29, 2020. <https://www.statista.com/chart/7495/germany-leads-europe-in-hospital-bed-capacity/>

ist raus aus dem System, denn die Arbeitsbelastung ist bizarr. Aber kaum jemand hat im Gegensatz zu den Zeiten der „Weißen Wut“ heutzutage noch die Kraft, auf die Straße zu gehen. Die Frage sollte erlaubt sein, kann diese gesellschaftlich so relevante Arbeit nicht so organisiert werden, dass sie weder seelisch noch körperlich krank macht? Als am 20. März diesen Jahres bei über 180 Radiostationen weltweit „**You never walk alone!**“ erklang, kam Hoffnung auf. Der niederländische König und seine Familie sowie Tausende seiner Untertanen klatschen nach internationalem Vorbild von den Balkonen für die Helden (der Arbeit) in Weiß. Doch ihnen zu applaudieren, sie aber dann nach getaner Arbeit mit der Zahlung einer einmaligen Gratifikation abzuspeisen, ohne ihre berechtigten Forderungen nach besseren Arbeitsbedingungen und höheren Löhnen zu honorieren – das passt nicht zusammen. Genauso wenig, wie die offensichtliche Strategie, nicht nur für die Pandemie, sondern auch für eine alternde Gesellschaft Fachkräfte aus dem Ausland anzuwerben und die Arbeitsbedingungen so zu lassen, wie sie sind. Viele ungelernte Mitarbeiter arbeiten unter prekären Bedingungen und können es sich wegen drohender Lohnausfälle nicht leisten, bei leichten Krankheitssymptomen zu Hause zu bleiben. Von rund 3.400 zwischen Januar und Mai in **Schweden** registrierten Todesfällen durch das Corona Virus entfiel fast die Hälfte auf Altenheime. Hatte die schwedische Gesundheitsministerin **Lena Hallengren** in dem Zusammenhang Ende April noch von einem mythischen "**Versagen der Gesellschaft als Ganzes**" gesprochen, inzwischen haben Kritiker die **Arbeitsbedingungen in den Heimen** mit für die hohen Zahlen verantwortlich gemacht. Auch das am weitesten entwickelte kapitalistische Land auf der Welt, die USA, hat sich in der Corona-Pandemie nicht gerade mit Ruhm bekleckert: Dort leben **nur vier Prozent der Weltbevölkerung, dennoch verzeichneten die Vereinigten Staaten 20 Prozent aller Corona-Toten weltweit.**¹⁰ Überall hat die Ernüchterung bei den einst mit Applaus Gehuldigten eingesetzt. Die Pandemie, die weltweit die Menschheit in Angst und Schrecken versetzt, offenbart, wer heute wirklich die Gesellschaft am Laufen hält: das sind nicht die überbezahlten CEOs, die Magnaten oder die Steuerberater. Seit Jahren wird uns erzählt, dass sie es seien, die sich um unseren Wohlstand kümmern. Nichts stimmt davon. Es sind gewöhnliche arbeitende Männer und Frauen, die die Dinge am Laufen halten. Diejenigen, die nie in Talkshows oder auf Meinungsseiten erscheinen, es sei denn, es wird von "ihnen" gesprochen. Diejenigen, die ihre Arbeit jeden Tag verkaufen. Die, die Regale füllen. Die LKWs entladen. Die Bettwäsche waschen. Die Alten pflegen. Die die Erdbeeren pflücken. In den Geschäften bedienen. In den Schlachthöfen arbeiten. Den Müll abholen. Die Fabriken am Laufen halten. Die die Brände löschen. Die die Flure reinigen. Die die Kleinkinder betreuen. Ohne alle diese Menschen würden wir in Zeiten der Pandemie nicht überleben. Wir würden nicht versorgt werden, wir hätten kein Essen, wir wären nicht geschützt. Und während s i e sich dem Virus aussetzen, bilden sie den Beweis für die gähnende Kluft zwischen der Wertschätzung ihrer Arbeit auf dem Arbeitsmarkt – ein magerer Lohn – und dem gesellschaftlichen Wert ihrer Tätigkeit: doch sie sind unverzichtbar. **Mateo Alaluf**, Honorarprofessor, Freie Universität Brüssel, zuvor Professor Arbeitssoziologie: "*Lange Zeit dachte man, Roboter und Technologie würden die Arbeit des Menschen ersetzen. Mit dieser Krise erkennen wir, dass menschliche Arbeit nach wie vor unerlässlich ist. Diejenigen, die hinten in der Lohnreihe angesiedelt sind, müssen die Ersten sein, die arbeiten.*"

¹⁰ In den USA leben rund 330 Millionen Menschen. Das sind vier Prozent der geschätzten Weltbevölkerung von 7,8 Milliarden. Die 205.000 Menschen, die in den USA an den Folgen des Coronavirus gestorben sind, machen rund ein Fünftel aller Corona-Toten auf der Erde aus. (Quelle: "New York Times")

Die Menschen, die am wenigsten verdienen, erhalten unsere Gesellschaft am Laufen. Diese Krise hat die Ungleichheiten noch einmal verschärft und die Klassenteilungen sichtbarer gemacht."¹¹ Professor **Gérard Mauger**, Direktor des französischen **Centre national de la recherche scientifique** (CNRS, Nationales Zentrum für wissenschaftliche Forschung), reagiert scharf: "Diese Pandemie hat gezeigt, wie nutzlos die M  bigg-Klasse ist, die Klasse, die überhaupt nichts produziert, die Händler, Manager, Consultants und Berater aller Art, die sogenannten Kommunikationsspezialisten und alle die anderen Gebackenluftverk ufer."¹² Und der britische Journalist **Owen Jones** schreibt kurz und bündig in der Tageszeitung **The Guardian**: "Natürlich ist das Corona Virus ein Klassenthema".¹³ Die wirtschaftlichen Kollateralschäden treffen nicht alle gleichermaßen, denn es zeichnet sich eine soziale Polarisierung ab zwischen denen, die wegen Erwerbsausfalls, Geschäftsaufgabe, Kurzarbeit oder Arbeitsplatzverlustes herbe finanzielle Verluste erleiden, und jenen, die ein Unternehmen oder einen Arbeitsplatz haben, dem die Rezession nichts anhaben kann. Zwar decken die Regierungen in Großbritannien, Dänemark und den Niederlanden 75 bis 90 % der Gehälter für Unternehmen ab, die ihre Arbeiter nicht entlassen. Der Vorteil einer Lohnbeihilfe besteht darin, dass sie es diesen Arbeitgebern ermöglicht, die Arbeitnehmer im Notfall auf der Gehaltsliste zu halten, anstatt sie zu entlassen und sie zu zwingen, von Arbeitslosengeld zu leben. Wie anders das Leben der Mittelschichten, die im Home-Office weiterarbeiten. Eltern und dabei insbesondere Mütter werden ins Home-Office gedrängt, um dort gleichzeitig Kinderbetreuung und Haushaltsarbeiten zu übernehmen.¹⁴ Was im Vergleich zu anderen, die sich bei ihrer Arbeit in Gefahr begeben oder von unzulänglichen Transferleistungen leben müssen, als Luxusproblem erscheint, im Homeoffice zu sein, entpuppt sich auch für die Mittelschichten als ebenfalls fatal: denn Elternschaft und Erwerbsarbeit zu kombinieren, das war auch schon vor der Corona-Krise für viele ein Ausnahmezustand. Wie soll man jetzt in zu kleinen und zu lauten Wohnungen acht Stunden lang konzentriert arbeiten und gleichzeitig ein zweijähriges Kind betreuen? Regelmäßige Pausen und elf Stunden Ruhe zwischen dem Ende der Arbeit und dem Beginn der nächsten Schicht sieht der deutsche Arbeitsschutz vor. Auf diese Zeit kommen Menschen, die sich nach ihrem Job auch noch um Kinder kümmern oder Angehörige pflegen, vermutlich an keinem einzigen Tag. Die Bundesfamilienministerin **Franziska Giffeyn** (SPD) bezeichnete den Corona-Alltag von Eltern als „**anstrengend, aber machbar**“. Würde ein Vorgesetzter seine Angestellten anweisen, gleichzeitig einen Bus zu fahren und ein Flugzeug zu starten, man würde ihn für verrückt erklären. Familien und Menschen, die sich um andere kümmern, befinden sich dauerhaft am erschöpften Rand unserer Gesellschaft. Im Frühjahr offenbarte der Lockdown: Einerseits haben Menschen Angst, ihren Job und ihr Einkommen zu verlieren, andererseits fühlen sie es als Erleichterung, einmal davon pausieren zu können. Dann die Sehnsucht danach, nie wieder in diesem Job arbeiten zu müssen. So stellt sich in so einer Phase des gezwungenen Einhaltens und der Möglichkeit der Reflektion für die Menschen oft

¹¹ Elodie Blogie, Le coronavirus Organisationseinheit Le Rückgabe und Rückgabe Grèce die Schublade Lutte des classes", in Le Soir, 19. April 2020

¹² Sylvester Rom, D bat. Klassen Populaires: Frische un3 reconnaissance de Celles Et Ceux qui vorne réellement Tourner le zahlt? In: L'Humanité, 24 April 2020.

¹³ Owen Jones, Boris Johnsons Botschaft an die Arbeiterklasse: Good luck out there", in: The Guardian, 12 Mai 2020.

¹⁴ Die Tatsache, dass Schulen und Kitas um jeden Preis offen bleiben müssen, folgt dem Muster: Wenn Schulen und Kitas schließen, können die Eltern nicht arbeiten, und das ist schlecht für die Wirtschaft. Im Oktober 2020 beispielsweise sind in Holland zwischen 10 und 15 % der Schüler und 10 Prozent der Lehrer wegen koronarer Symptome oder einer festgestellten Infektion in Haus-Isolation gegangen.

die Frage nach dem Sinn ihrer Erwerbsarbeit. Viele haben sich den seltsamen Lebensstil angewöhnt, viel zu arbeiten, um viel konsumieren zu können. Dieser Kreislauf betrügt uns: Überflüssiges herstellen, verkaufen, kaufen und schließlich wegwerfen oder aussortieren. Die gegenwärtige Wirtschaft braucht für ihr **Wachstum** den ungezügelden Konsum rund um die Uhr, aufrechterhalten durch Wegwerfprodukte und Trends, die intakte Dinge zu Müll erklären. Die Pandemie könnte ein Anstoß sein, diesen Teufelskreis nicht nur zu durchschauen, sondern auch zu durchbrechen. Die Ökonomie-Professorin **Juliet Schor** schlug schon 1999 in ihrem konsumkritischen Buch **The Overspent American** vor, um das eigene Konsumverhalten zu verändern, um weniger kaufen zu müssen. Weniger arbeiten, mit weniger Geld auskommen und die frei gewordene Zeit für Dinge nutzen, für die uns zuvor die Zeit fehlte. Die vielen Arbeiter, die gezwungen wurden, weiter zu arbeiten, damit sich die anderen weiterhin in ihren Häusern verstecken können, sind lange verborgen geblieben – ganz zu schweigen von den Migrant*innen, die überhaupt keine Obdach haben. Obdachlose waren noch nie so sichtbar wie während des Lockdowns – außer ihnen war ja niemand draußen. Gleichzeitig waren sie völlig allein gelassen. Alle sollten Vorsorgemaßnahmen treffen, den Obdachlosen hingegen werden die letzten Lebensquellen abgeschnitten: alle Toiletten, alle Kneipen waren geschlossen. Die Auswirkungen von Covid-19 sind für marginalisierte Gruppen in dieser Gesellschaft wie Undokumentierte, Obdach- und Wohnungslose, Geflüchtete¹⁵, Migrant*innen ohne gesicherten Aufenthaltsstatus, Menschen mit Behinderungen, Pflegebedürftige, Invalide, Suchtkranke, Prostituierte, Erwerbslose, Geringverdiener, Kleinstrentner und Transferleistungsbezieher sind besonders schwer – sie bilden die am härtesten von der Pandemie betroffenen Personengruppen und werden höchstens am Rande berücksichtigt. Nach den Kriterien der Europäischen Union sind heute 13,3 Millionen Menschen in Deutschland arm oder zumindest armutsgefährdet – ein Rekordwert. Sie haben weniger als 60 Prozent des mittleren Einkommens zur Verfügung – das sind für einen Alleinstehenden 1.074 Euro monatlich. Ein großer Teil der in Deutschland lebenden Menschen ist kaum in der Lage, finanziell über die Runden zu kommen, wenn das reguläre Einkommen mal für ein paar Wochen ausfällt. Bis tief in die Mittelschicht hinein fehlt es schlicht an Rücklagen. Alleinerziehende und Familien im Hartz-IV-Bezug haben schon die größten Probleme, wenn Schulen und Kitas geschlossen sind und das kostenlose Mittagessen wegfällt, das arme Kinder dort inzwischen bekommen. Die Jobcenter weigerten sich, die Anschaffung digitaler Endgeräte für Kinder von Hartz-IV-Berechtigten im Homeschooling als Sonderbedarf anzuerkennen. Ebenfalls abgelehnt wurde die Übernahme der Kosten für einen Corona-Test. Da hätte der Staat umgehend und schnell helfen können und müssen. Warum hat der Staat diesen Menschen bislang keinen Aufschlag – beispielsweise in Höhe von 100 Euro pro Monat – gewähren können für den Kauf von Lebensmitteln, Schutzmasken und Desinfektionsmitteln? Stattdessen gehen die Überbrückungshilfen an Firmen, ohne zur Bedingung zu machen, dass diese Firmen mal keine Gewinne an ihre Aktionäre ausschütten. Der Armutsforscher **Christoph Butterwege**: *„Nehmen Sie nur das Beispiel BMW. Ich bin ein Befürworter des Kurzarbeitergeldes, weil es Massenentlassungen verhindern kann. Aber ich halte es für einen Skandal, wenn die Bundesagentur für Arbeit durch Zahlung von Kurzarbeitergeld einen Großteil der Lohnkosten von BMW übernimmt,*

¹⁵ Für Menschen, die in Flüchtlingslagern mit begrenzten sanitären Einrichtungen wie auf Lesbos oder im Libanon leben, kann Covid-19 ein Massenmörder sein. Für die arbeitenden Menschen in den Millionen von Städten im globalen Süden ist das Virus neben den Folgen beispielsweise vermeidbarer Krankheiten oder Luftverschmutzung eine neue Bedrohung.

obwohl genug Geld da war, um den Aktionären eine satte Dividende von 1,64 Milliarden Euro zu zahlen. Davon hat das reichste Geschwisterpaar unseres Landes, **Susanne Klatten und Stefan Quandt**, mehr als 750 Millionen Euro eingestrichen". Und der reichste Mann der Bundesrepublik, **Dieter Schwarz**, Eigentümer von **Lidl** und **Kaufland**, besaß vor der Pandemie schon 41,5 Milliarden Euro an Privatvermögen. Das hat sich jetzt noch mal um 300 Millionen Euro vermehrt. Supermärkte und Discounter wie Lidl, Aldi, Edeka und Rewe beziehen ihr Fleisch von Schlachthöfen, wo vor allem **Wanderarbeiter aus Polen oder Bulgarien** arbeiten. Die einen Arbeitgeber haben, der Geld an einem verdienen will, der einen einfach ersetzt, wenn man krank wird oder stirbt, und der weiß, dass er niemals bestraft werden wird, wenn er seine Mitarbeiter wissentlich einem potenziell lebensbedrohlichen Virus für ein paar Pfennige aussetzt – wie das Beispiel von **Tönnies** beweist. Etwa jedes dritte Schwein in Deutschland stirbt in einem Schlachthof von Tönnies. Allein im Hauptstandort Rheda-Wiedenbrück werden Tag für Tag 20.000 Schweine zerlegt, weiterverarbeitet und verpackt. Tönnies verfügt über einen Marktanteil von gut 30 Prozent und ist damit mit Abstand das größte Schlachtunternehmen in Deutschland und gehört zu den größten der Welt. Fleisch von Tönnies gibt es bei Lidl und Aldi unter den Markennamen "Landjunker", "Meine Metzgerei" und "Tillman's" im Kühlregal. Im Juni 2020 werden 1.550 der etwa 7.000 Beschäftigten positiv auf das Coronavirus getestet. Die Arbeiter kommen überwiegend aus Rumänien und Polen, werden von Subunternehmen angestellt, leben in Massenunterkünften und schufteten unter widrigen Bedingungen zu Billiglöhnen in den Fabriken. Die Landesregierung von NRW muss die Notbremse ziehen und einen regionalen Lockdown für zwei Landkreise verhängen. Tönnies stellte daraufhin Verbesserungen in Aussicht. Doch dies komme **deutlich zu spät**, kritisiert **Anja Piel**, Vorstandsmitglied beim Deutschen Gewerkschaftsbund. Es sei ein Versuch, „**sich gesichtswahrend von ihren skandalösen Geschäftsgebaren zu trennen**".¹⁶ Aldi Süd erklärt: "Grundsätzlich beziehen wir weiterhin verschiedene Fleischartikel von unserem Lieferanten Tönnies". Lidl dahingegen darf man zugute halten, dass sie "um die Warenverfügbarkeit weiterhin zu sichern", vorsorglich das Fleisch zumindest temporär ausschließlich über andere Fleischlieferanten beziehen. Doch da sieht es auch nicht anders aus, so geht aus einer Sonderauswertung des Bundesarbeitsministers auf der Grundlage von Daten der Berufsgenossenschaft Nahrungsmittel und Gastgewerbe hervor. „Ausgewertet wurden alle bekannt gewordenen Ausbrüche in der Fleischwirtschaft zwischen dem 15. März und 24. Oktober 2020. Danach war in diesem Zeitraum der Anteil der Infizierten bei 42 registrierten Vorfällen in den Stammebelegschaften dreimal so hoch wie in der Gesamtbevölkerung, bei den Werk-Zeitvertragskräften sogar sechsmal so hoch – bei ihnen handelt es sich vor allem um Arbeitnehmer aus Osteuropa.“¹⁷ Ähnliche Arbeits- und Wohnverhältnisse zum Beispiel in Holland haben inzwischen ebenfalls zu Corona-Ausbrüchen bei den ebenfalls vornehmlich aus den ehemaligen Ostblockländern stammenden Wanderarbeitern geführt.¹⁸ Es bewahrheitet sich einmal mehr, dass die Unternehmer des Profits wegen bereit sind, sprichwörtlich über Leichen zu gehen,

¹⁶ Anja Stehle, Corona-Ausbruch bei Tönnies: NRW-Ministerpräsident Armin Laschet verkündet Lockdown für zwei Landkreise

¹⁷ Virenschleuder Schlachthof in: DER SPIEGEL, Nr. 46, 7.11. 2020.

¹⁸ Auch in den Niederlanden arbeiten rund 500000 Wanderarbeiter in solchen Fleischbetrieben oder in den Gewächshäusern für Gemüse, Obst, Salat, Blumen. Doch auch andere Länder – wie Spanien und Italien – die einst ihre eigenen Arbeitskräfte als „Gastarbeiter“ in den Norden Europas schickten, sind jetzt zu „Gast“-Ländern für Arbeitsemigranten vorwiegend aus Nordafrika geworden. .

wie schon in Zeiten der industriellen Revolution festgestellt wurde. Damals schrieb der englische Buchbinder und Gewerkschaftler **Thomas Joseph Dunning** im Quarterly Review: "*Kapital flieht Tumult und Streit und ist ängstlicher Natur. Das ist sehr wahr, aber doch nicht die ganze Wahrheit. Das Kapital hat einen Horror vor Abwesenheit von Profit oder sehr kleinem Profit, wie die Natur vor der Leere. Mit entsprechendem Profit wird Kapital kühn. Zehn Prozent sicher, und man kann es überall anwenden; 20 Prozent, es wird lebhaft; 50 Prozent, positiv waghalsig; für 100 Prozent stampft es alle menschlichen Gesetze unter seinen Fuß; 300 Prozent, und es existiert kein Verbrechen, das es nicht riskiert, selbst auf Gefahr des Galgens. Wenn Tumult und Streit Profit bringen, wird es sie beide encouragieren. Beweis: Schmuggel und Sklavenhandel.*"¹⁹ Die Corona-Krise offenbart, dass dies noch immer so ist. So schreibt die belgische Tageszeitung **Metro** am 29. Oktober 2020 unter der Überschrift **Arbeitsplatz ist Motor der Epidemie**, dass ein Fünftel der Infektionen vom Arbeitsplatz stamme, was den Arbeitsplatz zum Haupttreiber der Epidemie mache. In Anbetracht der außerordentlichen wirtschaftlichen Schäden bei Betriebsschließungen ist es nachvollziehbar, dass sich die Arbeitgeber vehement gegen rigorose Einschränkungen des wirtschaftlichen Lebens zur Wehr setzen. Das Wirtschaftsleben müsse auf jeden Fall von großflächigen Einschränkungen und Betriebsschließungen verschont bleiben. Lässt man darum in den Niederlanden und in Dänemark trotz Infektionen von Tier auf Mensch die meisten Nerzfarmen weiterhin gewähren und räumt nur im akuten Fall? Damit die Volksgesundheit auch noch der Gefahr ausliefernd, dass in diesen Nerzfarmen mit Tausenden von Tieren das Virus ein Habitat vorfindet, wo es nicht nur gedeihen kann, sondern auch noch in gefährlichster Weise zu neuen Formen mutieren kann. „*Der Triumph eines ungebremsten, zynischen Kapitalismus - und das im Namen des dümmsten Gesetzes der Welt, nämlich der Gewinnmaximierung*“, um den französischen Soziologen **Pierre Bourdieu** zu zitieren.²⁰ Es ist genau dieses „**dümmste Gesetz der Welt**“, das wohl auch an der Wiege der Pandemie ausgemacht werden kann. Zunächst schien es, eine Naturkatastrophe überfällt die Menschheit aus dem Hinterhalt. Doch inzwischen wissen wir mehr über Krankheitserreger wie Viren und Bakterien sowie über die Epidemien (lokal begrenzt), die sich zu Pandemien (weltweit) auswachsen können. Globaler Tourismus und globale Lieferketten ermöglichen die rasche Ausbreitung über die Welt. Aus dem kollektiven Gedächtnis wurde wieder eine Pandemie zutage gefördert, die nahezu vergessen war: Die **Spanische Grippe**²¹. Sie forderte zwischen 1918 – gegen Ende des Ersten Weltkriegs – und 1920 in drei Wellen laut WHO zwischen 20 und 50 Millionen Menschenleben²², Schätzungen zufolge sogar bis zu 100 Millionen, womit an der Spanischen Grippe mehr Menschen als im Ersten Weltkrieg (17 Millionen) starben. Eine Besonderheit war, dass ihr vor allem 20- bis 40-jährige Menschen erlagen, während Influenzaviren sonst besonders Kleinkinder und alte Menschen gefährden. Nach dem Zweiten Weltkrieg gab es weitere Virus-Ausbrüche: Die **Asiatische Grippe** (1957) und die **Hongkong-Grippe** (1968), 1977/1978

¹⁹ Thomas Joseph Dunning, zitiert in Karl Marx, Das Kapital, Band I, S. 801, Dietz Verlag Berlin (Ost), 1961.

²⁰ Spiegel-Gespräch: „Wie Maos rotes Buch“ Der französische Soziologe Pierre Bourdieu über die Bundesbank und die neoliberale Wirtschaftspolitik in: DER SPIEGEL 50/1996.

²¹ Nicht dass die Grippe in Spanien entstand, sie kam aus den Ausbildungscamps der Amerikanischen Armee während des 1. Weltkriegs, sie wurde so genannt, weil die Medien in Spanien die ersten und lange Zeit die Einzigen waren, die darüber berichteten, während die Regierungen und Medien in vielen anderen Ländern versuchten, das Thema zu negieren oder das Problem herunterzuspielen.

²² Unter den Todesopfern der Spanischen Grippe waren unter anderem Egon Schiele und seine Frau Edith, Max Weber und Frederick Trump, der Großvater von Donald Trump,

die **Russischen Grippe**. Im Winter 2002/03 entstand ein neues Corona-virus, das das erste **Schwere Akute Atemwegssyndrom** (Severe Acute Respiratory Syndrome **SARS**) auslöst. 2009 folgt die „**Schweinegrippe**“-Pandemie, drei Jahre später **MERS** (Middle East Respiratory Syndrome), ebenfalls ausgelöst durch ein Coronavirus. Neben neuen Erregern greifen böse alte Bekannte wie das **Ebola-** und **Zika-Virus** mit stärkerer Wucht um sich, auch das **Denguefieber**, das von Stechmücken übertragen wird. Unter Wild- und Hausschweinen wiederum grassiert seit 2014 die wahrscheinlich größte Tierseuche der Geschichte: Das Virus der **Afrikanischen Schweinepest** (inzwischen von Afrika nach Asien und bis nach China gelangt und dort für das Verenden von über die Hälfte der Schweine-Population verantwortlich gemacht). Doch diese Krankheiten lassen sich ohne das Gesellschaftliche nicht begreifen, die Krankheitserreger vermehren und bewegen sich in von Menschen gemachten Lebensräumen und das hängt mit der Komplexität der kapitalistischen Umformung und Aneignung der Natur zusammen²³. Es wird angenommen, dass schon das Schwere Akute Atemwegssyndrom (**SARS**), das Atemwegssyndrom des Nahen Ostens (**MERS**) und die **Ebola** von Fledermäusen stammen.²⁴ Die meisten großen Epidemien der jüngeren Vergangenheit sind auf Zoonosen zurückzuführen, auf Infektionskrankheiten, die von Tieren übertragen werden. Weil wir die Lebensräume der Tiere immer weiter zerstören. Und daher immer mehr mit Wildtieren in Berührung kommen. Dadurch steigt die Wahrscheinlichkeit, dass Erreger von den Tieren auf die Menschen überspringen. Doch zoonotische Infektionen erfolgen auch im Rahmen der industriellen Tierhaltung, zum Beispiel in Lachsfarmen oder in der Viehzucht. Die Last der Nutztiere stellt inzwischen den bei weitem größten Teil der Gesamtheit aller lebenden Tiere. Weltweit werden 1,7 Milliarden Rinder gehalten, Milchkühe nicht mitgezählt. Das bedeutet: die Biomasse der Rinder auf diesem Planeten ist grösser als die der Menschen. Es gibt so viele Hühner auf dieser Erde, 2,5 Milliarden, sodass die Paläontologen in den kommenden Jahrhunderten nur noch Knochen von Hühnern finden werden, mehr als von jedem anderen Tier! Ein Faktor ist also auch die industrielle Tierproduktion und unser Fleischkonsum. Der Mensch ist heute das größte Raubtier der Erde, daher befällt das Virus lieber den Menschen als das arktische Rentier oder den Königstiger. Das heißt, es wird weitere Pandemien geben. Viren mit einer ausreichend hohen Mutationsrate neigen dazu, auf den Menschen überzuspringen, denn der Mensch bildet die größte Wirtsgruppe auf der Erde – ein Traum für das Virus, ein Albtraum für die Menschheit. Alle diese bisherigen **Pandemien** wurden durch **menschliche Aktivitäten** ausgelöst. Das Potenzial für neue Pandemien, **gefährlicher als Corona**, ist immens: Nach Schätzungen existieren noch 1,7 Millionen „**unentdeckte**“ **Viren** in Säugetieren und Vögeln, von denen 500 000 bis 850 000 auf den Menschen überspringen könnten. Als weiterer Faktor für neu auftretende Krankheiten gilt der legale oder illegale Handel mit

²³ Bereits Rudolf Virchow (1821–1902) prägte den berühmten Satz, Medizin müsse eine soziale Wissenschaft sein.

²⁴ Selbst in Teilen der Wirtschaft, die sich auf unsere Gesundheit konzentrieren würden, steht unser Wohlbefinden an zweiter Stelle. Die Erforschung und Entwicklung neuer Antibiotika und antiviraler Mittel ist für die Pharmaindustrie seit Jahren unrentabel. Obwohl viele Wissenschaftler nach dem SARS- und dem MERS-Virus vor den Gefahren weiterer Viren-Epidemien gewarnt haben. Darüber hinaus ist es rentabler, einen Impfstoff nicht allgemein verfügbar zu machen. So wird beispielsweise in den Niederlanden wenig auf Coronavirus getestet, da Krankenhäuser bei diesen Tests auf den Multinational Hoffmann La Roche angewiesen sind. Die von dieser Firma gelieferte Ausrüstung arbeitet nur mit Teilen und Flüssigkeiten derselben Firma. Roche liefert immer noch nur 30 Prozent der niederländischen Bestellungen für die notwendige Flüssigkeit, weigert sich aber, das Rezept zur Verfügung zu stellen. Für Profit geht es im Unternehmen um Leichen. Siehe: 'Testen, testen, testen' – alleen als het farmaceut Roche behaagt. Follow the Money – Platform voor onderzoeksjournalistiek, 26. März 2020.

Wildtieren. Dabei hat sich schon der legale Handel in den letzten 15 Jahren auf 107 Milliarden Dollar im Jahr 2019 verfünffacht. Der illegale Markt wird auf sieben bis 23 Milliarden Dollar jährlich geschätzt. Jüngste Studien haben gezeigt, dass das neue Coronavirus wahrscheinlich Vieh infiziert hat, das auf Märkten der chinesischen Millionenstadt **Wuhan** verkauft wurde, bevor es auf den Menschen übersprang. „Unter Fachleuten war von dem Ausbruch niemand überrascht, die WHO spielte schon lange unter dem Platzhalternamen >Disease X< Szenarios durch“, stellt DIE ZEIT fest. Die riesigen Städte bieten perfekte Bedingungen für die Ausbreitung neuer Krankheiten. Millionen arme Menschen werden auf der Suche nach Arbeit in sie hineingezogen und dann eng in die Slums und Elendsviertel gepackt. Städte bieten auch wilden Tieren, wie Ratten, Füchsen, Affen – und Fledermäusen – ein neues Zuhause. Oft fällt es ihnen leichter, in städtischen Gebieten zu überleben. Dort können Nahrungsabfälle und Unterkünfte leichter zu finden sein als in Wäldern und Dschungeln, die durch Klimawandel und Erschließung von Agrarflächen verwüstet wurden. „Gesellschaften und Regierungen neigen dazu, jede neue Infektionskrankheit als eine unabhängige Krise zu behandeln, anstatt zu erkennen, dass sie ein Symptom dafür sind, wie sich die Welt verändert“, sagt **Tim Benton**, Professor für Bevölkerungsökologie an der Universität Leeds, und fügt hinzu: „Je mehr wir die Umwelt verändern, desto wahrscheinlicher ist es, dass wir Ökosysteme stören und Krankheiten die Möglichkeit bieten, sich zu entwickeln“. Und auch der Evolutionsbiologe **Rob Wallace**²⁵ stellt den Ursprung der Übertragung von Krankheitserregern von Tieren auf den Menschen in einen Prozess der Entwaldung, der schnellen Urbanisierung sowie der industriellen Tierhaltung. Wenn das Virus sein Reich vergrößert, spricht der Mensch von **Ansteckung**, doch wenn die kapitalistische Maschine der Menschheit sein Reich vergrößert, nennt man das **Fortschritt!** Es scheint kein Zufall zu sein, dass viele der Infektionskrankheiten von diesen Frontlinien der kapitalistischen Expansion herkommen. Schon **Karl Marx** erwähnt das (Miss-) Verhältnis von Mensch zu Tier, das auf kapitalistischer Grundlage in der Form der modernen, industriellen Tierhaltung unserer Tage zur Blüte kommen sollte, als er schrieb: „In diesen Gefängnissen werden die Tiere geboren und bleiben dort, bis sie geschlachtet werden. Die Frage ist, ob dieses System, verbunden mit dem der Züchtung, das die Tiere abnormal entwickelt, und ihre Knochen unterdrückt hat, um sie in bloße Fleisch- und Fettmassen zu verwandeln, während früher aber (vor 1848) die Tiere aktiv blieben, indem sie sich so viel wie möglich unter freier Luft aufhielten, nicht schließlich den Grund zu großem Verderb der Lebenskraft legen wird?“ Und der russische Anarchist Geograph und Schriftsteller **Pjotr Alexejewitsch Kropotkin** wies in seinen naturwissenschaftlichen Werk **Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt**²⁶ anhand zahlreicher Beispiele aus Natur und menschlicher Geschichte nach, dass die erfolgreichste Strategie in der Evolution auf gegenseitiger Hilfe und Unterstützung und eben nicht auf dem Überleben des Stärksten beruhte wie in den Thesen des Sozialdarwinismus behauptet. Doch: „**Die wirtschaftliche Logik ist wichtiger und stärker als die Menschliche**“, zu dieser Schlussfolgerung gelangt vor kurzem noch der 99-jährige französische Soziologe und Philosoph **Edgar Morin**.²⁷ Edgar Morin hat all die großen Krisen der letzten hundert Jahre aktiv erlebt und durchlebt: Während des Spanischen

²⁵ Rob Wallace, Was COVID-19 mit dem Agrobusiness zu tun hat, Papy-Rossa Verlag, Köln 2020.

²⁶ Fürst Peter Kropotkin: *Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Menschenwelt* Verlag von Theod. Thomas, Leipzig, 1908, neue deutsche Ausgabe: Peter Kropotkin: *Gegenseitige Hilfe in der Tier- und Pflanzenwelt*. Hrsg.: Karl-Maria Guth. Contumax GmbH & Co. KG Verlag, Berlin 2018,

²⁷ Interview mit Edgar Morin, Repairing the future , BOZAR at home im Palais des beaux-arts de Bruxelles am 2 sep. 2020. https://www.youtube.com/watch?v=s3iw4NwdIa4&feature=emb_logo

Bürgerkrieges schmuggelt er Lebensmittelpakete, während des Zweiten Weltkriegs nimmt er in der Resistance am bewaffneten Widerstand teil. Und 2020, während des Lockdown, schrieb er und seine Frau **Sabah Abouessalam** ein Buch über die aktuelle Krise: **Changeons de voie. Les le'ons du coronavirus**:²⁸ „Die Moderne basiert auf der Vorstellung, dass es das Schicksal des Menschen ist, die Natur zu kontrollieren. Seit einiger Zeit befindet sich diese Moderne - mit ihrem ungezügelter Wachstum in Profit, Technik und Wissenschaft, ohne die geringste moralische Regulierung - selbst in der Krise. Wir wissen nicht, welche neue Welt daraus entstehen wird. Ich glaube jedoch, dass die Menschen während des Lockdowns angefangen haben, zu erkennen, dass wir anders leben müssen.“ Er fand es auffallend, wie in der globalisierten Welt, die Nationalstaaten in der Corona-Krise plötzlich wieder in den Vordergrund treten und ethnozentrisch und egoistisch probieren, das Beste für das eigene Volk herauszuschlagen. Morin: *„Die wirtschaftliche und digitale Globalisierung, die wir geschaffen haben, hat offensichtlich keine wirkliche Solidarität zwischen Menschen und Völkern hervorgebracht.“* Denn während Millionen Menschen ihre Arbeit verlieren, verdienen Superreiche wie Amazon-Boss **Jeff Bezos** in wenigen Tagen Milliarden. Der Slogan vieler Regierungen: **„Zusammen gegen Corona“**, den man jeden Tag als monotone Durchsage im öffentlichen Nahverkehr und im Fernsehen gewahrt werden kann, beschwört die Solidarität, blendet aber damit genau den Widerspruch zwischen Krisenverlierern und Krisengewinnern aus. Mitten in der Katastrophe des Nationalsozialismus schrieb einst **Walter Benjamin**: **„Dass es so weiter geht, das ist die Katastrophe.“** Eine einfache Rückkehr zur Normalität wird es nicht geben. Allein schon, weil der Klimawandel die nächste große Herausforderung stellen wird. *„Wir können nicht zur Normalität zurückkehren, weil sie niemals gut genug, fair genug oder gerecht genug war“*, schreibt auch die Autorin **Wadzanai Motsi-Khatai** vom **Center for Intersectional Justice in Berlin** in einem Beitrag über eine Zukunft nach der Pandemie. Die wirtschaftlichen Auswirkungen von "Corona" tasten derzeit ganze Industriezweige und Branchen an, neue entstehen, man wird alle Arbeitsverhältnisse neu definieren müssen. Gewerkschaften sollten dann verhindern, dass die durch die Corona-Krise entstandenen wirtschaftlichen Verluste vornehmlich auf die Arbeiterschaft abgewälzt werden. Es wird sich zeigen, ob die organisierte Arbeiterschaft dazu in der Lage sein wird. Hoffnungen auf einvernehmliche Lösungen zwischen Arbeit und Kapital habe sich in der Vergangenheit allzu oft als trügerisch erwiesen. Wird sich die Gewerkschaftsführung und die Gewerkschaftsbürokratie einmal mehr von denen abkoppeln, die sie behauptet, zu vertreten? Mit anderen Worten: haben die in den Gewerkschaften Organisierten das Sagen oder die in den letzten dreißig Jahren angeworbenen hauptamtlichen Mitarbeiter der Gewerkschaftsorganisation, die die Politik der Gewerkschaften ausarbeiten und die Verhandlungen mit den Arbeitgebern führen? Geht es wieder nach dem Motto der 90er Jahre: *„Die Gewerkschaft - dein Geschäftsführer!“*. Womit die Gewerkschaft auf das Niveau eines **„ADAC für Arbeitsunfälle“** herabgesunken war und die Mitgliedschaft zu einem **„Marketingähnliches Kundenpanel“** degradiert wurde. Doch die Ideologen des Kapitals stehen schon in den Startlöchern, um die Folgen der Corona-Krise in eine für die Kapitaleseite goutierbare Neue Welt um zu beugen. Zu Recht warnt die Hilfsorganisation **Oxfam** davor, dass schon jetzt eine Gruppe wohlhabender Nationen, die nur 13 Prozent der Weltbevölkerung ausmachen, mehr als die Hälfte der potenziellen Corona-Impfstoffe aufgekauft habe, so berichtet

²⁸ Edgar Morin et Sabah Abouessalam, *Changeons de voie. Les le'ons du coronavirus*, Éditions Denoël, Paris 2020.

SPIEGEL ONLINE am 28. Oktober 2020. Die Behauptung, der Mensch brauche Arbeit, ist das bekannteste und wirksamste Mittel der Angstverbreitung, um das Mysterium des Kapitalismus und der freien Märkte fraglos weiter hinzunehmen. Nun brauchen die meisten Menschen das Gebrauchtsein und die Kreativität. Ganz sicher aber braucht niemand ein Ausbeutungsverhältnis. In dem man seine Lebenszeit verkauft, um Erholungszeiten bitten muss und sich sein Leben lang in einer Angstschleife befindet, die jetzt tödlich wird mit Corona - der **Krone auf der Schöpfung der menschlichen Zivilisation**. 2008 musste der Staat die Banken retten. „**Too big, to fail**“, sie waren zu groß, um zu scheitern, und jene Bankisten und Risikokapitalisten, die diese Krise mit ihren Derivaten überhaupt erst verantwortlich machten, zu groß, um ins Gefängnis zu kommen. Nach der Finanzkrise haben die Bürger doppelt dafür bezahlen müssen: einmal, weil viele ihren Job verloren und die wirtschaftlichen Folgen der Krise zu spüren bekamen, zweitens, um den Staatshaushalt zu sanieren, da die reichsten und größten Unternehmen natürlich nicht ihren Anteil beisteuern, zahlen eben alle anderen. Man hat also eine sogenannte **Austeritätspolitik** eingeführt, also Steuern erhöht und Ausgaben gekürzt. Statt die Rechnung an die in den Steuerparadiesen sitzenden Parasiten zu schicken, ging sie einmal mehr an Otto Normalverbraucher, den Steuer zahlenden Bürger. Seitdem ist Schmalhans Küchenmeister. Der Staat spart auf Teufel komm raus: im Gesundheitswesen, im Forschungsbereich und legt auch aus Kostengründen keine strategischen Reserven an Schutzmitteln an, obwohl Wissenschaftler spätestens seit Sars, Mers und Ebola vor den Gefahren eines Pandemie-Ausbruchs gewarnt haben. Und unsere Finanzakrobaten und Großinvestoren polieren ihre Bilanzen auf und pochen auf ihren zweistelligen Gewinn. Ist dieser nicht zu erreichen, dann investieren sie nicht, sondern schütten die Profite lieber in der Form hoher Dividenden an ihren Anleger aus oder nutzen sie, um auf die Finanzmärkten die eigenen Anteile aufzukaufen. Die Börsenkurse schießen in die Höhe, je mehr man die eigenen Firmen auffrisst – das ist **Finanz-Kannibalismus**. Der Staat garantiert die Interessen der Unternehmer, ist tatsächlich, wie es Marx und Engels im Kommunistischen Manifest 1848 angeben: *"ein Ausschuss, der die gemeinschaftlichen Geschäfte der gesamten Bourgeois Klasse verwaltet."*²⁹ Im neoliberalen Zeitalter steht nicht das Verhältnis zwischen Markt und Staat – wie immer wieder beschworen wird – im Mittelpunkt, sondern die totale Unterwerfung des Staates, der so zum Sklaven des Kapitals wird. Aber nicht nur der Staat hat Schulden, auch viele Unternehmen und große Teile der Bevölkerung. Die Gesamtschuld liegt weltweit bei 253.000 Milliarden Dollar oder 322 Prozent der weltweiten Produktion.³⁰ Das ist Kapitalismus auf Pump. Wir haben schon verbraucht, was wir noch in drei Jahren erwirtschaften müssen! Die pharmazeutische Industrie entwickelt kaum Mittel gegen tropische Krankheiten wie Malaria oder TBC, immerhin zwei Krankheiten, an denen noch immer ein Großteil der Weltbevölkerung leidet. Denn dem steht das Business-Modell der Pharma-Industrie entgegen. An Tropenkrankheiten, sterben Menschen in Ländern, in denen es nur eine geringe Kaufkraft gibt, das ist nicht interessant: damit kann man kein Geld verdienen. Lieber richtet man seine Aufmerksamkeit auf kapitalkräftige Patienten, denen man Herzmedizin, abhängig machende Schmerzmittel und Mittel gegen Impotenz verkaufen kann. Was für die Medikamente gilt, gilt auch für die Prophylaxe, für Impfstoffe oder für

²⁹ An anderer Stelle schreiben sie: *"Der moderne Staat, was auch seine Form, ist eine wesentlich kapitalistische Maschine, Staat der Kapitalisten, der ideelle Gesamtkapitalist."* In: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. 1880, MEW 19, Dietz-Verlag Berlin-Ost, 1966.

³⁰ Laut dem Institute of International Finance, in: Global Debt Monitor Sustainability Matters, 13. Januar 2020.

Gegengifte bei Schlangenbissen. Dass die Entwicklung einer neuen Hautcreme Vorrang genießt vor der Entwicklung eines Serums oder eines Impfstoffes, lässt sich mit den Gewinnaussichten erklären. Dass man den Schlüssel zur Gesundheit aus den Händen gibt und dem kommerziellen Gewinnstreben übergibt, ist eine politische Entscheidung. Genauso, ob man Steuergelder für die Forschung zur Verfügung stellt - oder ob dies nur mithilfe von Crowdfunding-Geldern möglich ist. Ob man die dann so gewonnenen Produkte patentieren lassen kann, um sie gegen hohe Preise auf den Markt zu werfen. Eine Chuzpe, dass diese hohen Medikamenten-Preise dann auch noch durchweg mit den hohen Entwicklungskosten legitimiert werden. Die pharmazeutische Industrie selbst investiert nicht viel mehr als ein Prozent des Gewinns in die Grundlagenforschung zur Neuentwicklung von Medikamenten. Der Nobelpreisträger **Joseph Stiglitz**: *"Mit Covid-19 ist schmerzlich deutlich werden, dass diese Monopolisierung auf Kosten von Menschenleben geht"*.³¹ Und der amtierende **UN-Generalsekretär António Guterres** moniert vor dem Hintergrund des Rennens vieler Regierungen um den Bezug von Impfstoff-Dosen den **Impf-Nationalismus** im Kampf gegen die Corona-Pandemie: *„Impf-Nationalismus ist nicht nur unfair, er ist selbstzerstörerisch“, den „Kein Land wird sicher vor Covid-19 sein, wenn nicht alle Länder sicher sind.“* Von Solidarität ist wenig zu spüren. Die EU, die USA, Großbritannien und Kanada haben die verfügbaren Impfstoffe massenweise bei den Herstellern direkt bestellt und damit den Markt erst einmal blockiert. Die Preise steigen. Laut dem **Duke Global Health Institute** haben sich so 16 Prozent der Weltbevölkerung 60 Prozent des verfügbaren Impfstoffs gesichert. Mehr als 39 Millionen Impfdosen seien bislang in mindestens 49 wohlhabenden Ländern verabreicht worden. In einem der ärmsten Staaten seien gerade einmal 25 Dosen verabreicht worden. Der WHO-Chef **Tedros Adhanom Ghebreyesus** Mitte Januar 2021 in einer emotionalen Rede: *„Nicht 25 Millionen, nicht 25.000. Sondern nur 25 ... die Welt steht am Rande eines katastrophalen moralischen Versagens.“* Inzwischen kaufen viele Staaten, die es sich leisten können, Impfstoff über eigene Kanäle. So bezahlt Südafrika für eine Lieferung des AstraZeneca-Impfstoffs aus indischer Produktion pro Dosis fast doppelt so viel wie die EU. Israel investierte mehr als 600 Millionen Dollar. Die Seychellen haben eine Impfkampagne mit Impfstoffen begonnen, die von den Vereinigten Arabischen Emiraten gespendet wurden. Arme Länder stehen vor einem künstlich geschaffenen Versorgungsengpass – sie müssen nehmen, was sie auf dem Weltmarkt kriegen können, wenn nötig zu höheren Preisen. Folge der neoliberalen Globalisierung, die die reichen Länder ob bei der Kreditvergabe oder bei den Impfstoffpreisen bevorteilt. Doch die Ideologie des Neoliberalismus kommt – nicht zuletzt durch diese Praktiken – immer mehr weltweit in eine Diskurs des Verrufs. Der Philosoph **Philipp Blom** ist denn auch davon überzeugt, dass dieser Diskurs noch lange so weiter gehen und selbst anschwellen wird: *"auf den Ruinen der Liberalen Sichtweise, bei der die Gesellschaft als ein Markt gesehen wird"*.³² Es könnte nur sein, dass das Eingreifen des Virus eine Art Generalprobe für die nächste Krise ist, in der jeder eine völlige Veränderung seiner Lebensbedingungen, in allen Aspekten des täglichen Lebens durchmachen wird. Die Corona-Krise ist dann als Auftakt zur Klimakrise zu verstehen. Darüber hinaus warnen Experten angesichts dieses **Klimawandels** schon jetzt vor noch gefährlicheren Viren. In einer Studie von Forschern der Universität Cambridge, des Potsdam-

³¹ Joseph E. Stiglitz, Arjun Jayade Und Achal Prabhala, Besonders jetzt sind Monopole tödlich, in: De Standaard, 19. April 2020.

³² Philipp Blom Essay. Ein philosophischer Erdbeben. Der Beginn eines neuen Kapitels", in: De Groene Amsterdammer, 17. Juni 2020.

Instituts für Klimafolgenforschung in Deutschland und der University of Hawaii wird die mögliche Rolle der globalen Erwärmung bei der Entwicklung des Coronavirus SARS-CoV-2 aufgezeigt. Signalisiert wurden als Ergebnis des Klimawandels signifikante Veränderungen in der Vegetation der südchinesischen Provinz Yunnan, die die Ausbreitung von unzähligen neuen Arten von Fledermäusen fördert. *„Die Tiere breiten sich in neue Gebiete aus und nehmen ihre Viren mit. Dies ändert sich nicht nur dort, wo die Viren gefunden werden, sondern ermöglicht auch neue Wechselwirkungen mit anderen Tieren, die schädliche Keime übertragen oder entwickelt haben“*, so ein Zoologe. Darum müsse jetzt **Gesundheits- und Naturschutz** zusammengedacht werden. Denn dieselben menschlichen Aktivitäten, die zur Pandemie geführt haben, treiben auch den Klimawandel und den Verlust der biologischen Vielfalt an, und führen in der Wechselwirkung durch ihre Auswirkungen auf unsere Umwelt zu einem erhöhten Pandemierisiko. Die Pandemie scheint vielen Menschen nahezulegen, dass globale Vernetzung auch gewachsene Verletzlichkeit mit sich bringt. Dabei gerät aus dem Blick, dass es die Welt von heute ohne diese globale Vernetzung nicht gäbe. Die reale Globalisierung ist kein verhandelbarer Baustein der Lebensrealität im 21. Jahrhundert. Man kann sie nicht einfach ausknipsen und zu einer Welt zurückkehren, in der alle Produkte mit lokalen Rohstoffen national produziert werden. Diese Welt gibt es schon seit vielen Jahrhunderten nicht mehr. Die gerade so lautstark auftretenden Verschwörungsgläubigen ersetzen die reale, für jeden Einzelnen zwangsläufig überfordernde Komplexität der Gegenwart durch eine fiktive, in der dunkle Mächte eben doch alles durchschauen und lenken. Der schwer auszuhaltende Zustand einer undurchschaubar erscheinenden Welt wird durch ein Märchen von nahezu allmächtigen "Eliten" ersetzt, die die Komplexität nicht nur durchschauen, sondern heimlich dirigieren. Haben auch Sie manchmal das Gefühl, dass Sie die Welt nicht mehr verstehen? Dass alles zu schnell geht, zu unübersichtlich ist, dass es keine Vorhersagbarkeit mehr gibt, keine Verlässlichkeit, nichts von Dauer ist? Damit sind Sie nicht allein. Und Sie haben recht: Sie verstehen die Welt nicht. Niemand versteht die Welt. Jedenfalls nicht in Gänze. Die Pandemie richtet einen Scheinwerfer auf diese unfassbare Vernetztheit, in der die Macht organisiert ist. Im Feudalismus, da sah man den Palast und man sah die purpurgewandten Herrschenden, man wusste, wo man mit den Mistgabeln hingehen musste, wenn man etwas ändern wollte. Heute ist die Macht ungreifbar geworden. Wie schon in der berühmten Filmszene von **Früchte des Zorns** nach dem Roman von **John Steinbeck**: In der Zeit der Weltwirtschaftskrise (Great Depression) in den USA sorgten verheerende Staubstürme, die Dust Bowls dafür, dass keine profitable Landwirtschaft mehr betrieben werden konnte, sodass die Farmerfamilien nach und nach von den Großgrundbesitzern von ihrem Land vertrieben wurden. Als ein Vertreter der Bank den Bauernhof enteignen will, will der Farmer wissen, wer dafür verantwortlich sei. Der Bankmanager, die Bank, wer steckt dahinter? Am Ende die verzweifelte Frage des Farmers mit seinem Gewehr im Anschlag: „Whom do I have to shoot now? - Wenn muss ich dann erschießen?“ Naturkatastrophen und Epidemien haben schon immer Schlaglichter auf die gesellschaftlichen Verhältnisse geworfen und Spuren hinterlassen. Heutzutage scheint es, als nähmen viele Menschen den riesigen Eisberg, auf dem die Menschheit dahintreibt, zum ersten Mal wahr. Als erahnten sie zum ersten Mal, was alles unter der Wasseroberfläche liegt - und erschauern.

Während das Virus die Lungen der Menschen zerstört, zerstört die Weltmaschine der Menschen die Lungen des Planeten. Virus und Menschheit – beide leben von der Zerstörung und

töten am Ende, was sie am Leben erhält: so erhält die Auto- und Luftfahrtindustrie Milliardenhilfen und werden die letzten Regenwälder des Planeten im Rekordtempo vernichtet. Vor dem Hintergrund wachsender sozialer Ungleichheit, dem zur spürbaren Wirklichkeit gewordenen Klimawandel sowie der weltweiten Flucht von über 80 Millionen Menschen, wenden sich immer mehr vom etablierten Politikbetrieb ab und radikalieren sich. Die Frustration, Enttäuschung und Unzufriedenheit dieser Menschen versuchen inzwischen viele nationalistische bis (neo)faschistischer Gruppen in zahlreichen Ländern in ihre Bahnen zu lenken. Ob Trump in den USA, Bolsonaro in Brasilien, Putin in Russland, Modi in Indien, Duterte auf den Philippinen, Erdogan in der Türkei, Orbán in Ungarn oder Johnson in Großbritannien – auf allen Kontinenten streben rechte Demagogen oder autoritäre Marktradikale zur Macht. Wo sie nicht regieren, setzen sie die etablierte Politik aus der Opposition unter Druck – Salvini in Italien, Le Pen in Frankreich, die AfD in Deutschland. Die Menschheit entwickelt ein Vakzin gegen das Virus, warum aber nicht gegen die Maschine Kapitalismus? Einst hatte man die Auswüchse bekämpft mit einem Impfstoff, den man Demokratie nannte. Doch jetzt mutiert die Maschine, und zwar so schnell, dass die Demokratie sie nicht stoppen kann. Das Virus hat der Menschheit einen Maulkorb verpasst, es hat die Menschen mundtot gemacht, aber vermutlich nur vorübergehend, denn die Wut gärt noch im Kessel und der Deckel wird immer fester drauf gehalten. Es fehlt nicht mehr viel, bis es knallt. Denn die Ursachen für die Wut sind ja immer noch da! Offenkundig ist das Virus eigentlich nicht der Grund für die Probleme der Menschheit. Es ist nur eine kleine Welle vor dem Tsunami. Wenn wir Viren wie diese loswerden wollen, dann müssen wir uns auch Gedanken darüber machen, wie wir ein Wirtschaftssystem überwinden können, das noch wesentlich destruktiver ist als ein solches Virus. Das Überleben der Menschheit und sogar das Überleben von organisiertem Leben auf diesem Planeten ist die Frage des 21. Jahrhunderts. Es gibt kein System von einer solchen Illusionserzeugenden Kraft wie der Kapitalismus: er suggeriert uns permanenten Fortschritt, permanentes Wachstum an Wohlstand, gleichzeitig macht er uns völlig blind für die Folgen. Wir müssen uns von diesem absolut eindimensionalen Konzept befreien, das uns Menschen auf eine Maschine reduzieren will, die produziert und konsumiert. Das ist die toxischste Religion, die je auf Erden verbreitet wurde!